

INFO 31

Erfahrungen und Berichte

- ◆ Partizipation in Mitgliedseinrichtungen der IKH
- ◆ Das neue Bundeskinder-
schutzgesetz und die
Geschichte der IKH
- ◆ Eine Einrichtung stellt sich
vor: KJG Ebener



Inhalt

INFO 31 | Juni 2012

Vorwort 4
Eva Müller

Thema **Partizipation in den** **Mitgliedseinrichtungen der IKH**

Das Projekt Partizipation in
der Jugendhilfeeinrichtung
Rettkowski 5
Helga Rettkowski
Benjamin Kühnberger

Beteiligung im Haus Narnia
Ein Jugendlicher berichtet 10
Kai-Eric (17)

Beteiligung im Haus Regenbogen... 13
Ulrike Rimmels

Beteiligung im Haus Bremholm 14
Maike Meier-Kraile

Beteiligung im
Kinder- und Jugendhaus Haby 16
Christa Sauer-Röh

Beteiligung im Haus Hegeholz 17
Jutta Schoene

Beteiligung im haus lefina
ein Beobachtungsbericht 18
Rivka Boysen

Thema
Das neue Bundeskinderschutz-
gesetz und die Geschichte der
IKH 21
Albert Kedves

Eine Einrichtung stellt sich vor:
21 Jahre Kinder- und Jugend-
gemeinschaft Ebener 25
Margit Rosinski-Ebener und
Rolf Ebener

Informationen zur IKH
VORSATZ im Spiegel 32
Inken Claussen
Ziele und Aufgaben 34
Das IKH-Benchmark 36
Fortbildungen in der IKH 37
Benchmark 2011 38
Mitgliederverzeichnis 44
Übersichtskarte 46

Vorwort



Eva Müller

Leiterin und Trägerin
Kinderhaus Müller

Unser Heft beschäftigt sich mit dem Thema »**Partizipation und Beschwerdemanagement**« in unseren Einrichtungen. Ergänzend hierzu stellt Herr Kedves die Anforderungen des **Bundeskinderschutzgesetzes** an die stationäre Jugendhilfe vor. Der Umgang mit verbindlichen Standards und den Beteiligungs- bzw. verbandseigenen Verfahren zur Qualitätsentwicklung wird in seiner Entstehung im Jahr 2000 bis heute dargestellt. Der Leser wird feststellen, dass mit den neuen Regelungen des Bundeskinderschutzgesetzes in der IKH bereits mit funktionierenden Verfahren gearbeitet und gelebt wird.

Die Familiengruppe Rettkowski arbeitet im Rahmen eines Projektes mit dem Thema der Partizipation. Sie hat sich mit der IKH beim Landesministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit Schleswig-Holstein für das Projekt »Demokratie in der Heimerziehung« beworben und arbeitet mit der gesamten Einrichtung seit einem Jahr in praktischer

Form; Frau Rettkowski und Herr Kühnberger stellen ihre Arbeit nachfolgend vor.

Mit Hilfe eines Fragebogens wurde der Versuch unternommen, den Umgang unserer Einrichtungen mit dem Thema zu erfassen. Jugendliche Mitarbeiter und Leiter haben hierbei ihren konkreten Beitrag geleistet, wobei der konzeptionelle sowie der in die Praxis umgesetzte und gelebte Umgang deutlich werden.

»Was ist es, was DU willst« ist das Verständnis von Partizipation der Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebene, die ebenfalls mit dem nachfolgenden Beitrag vorgestellt wird.

Eva Müller

Thema:

Partizipation in den Mitgliedseinrichtungen der IKH



Das Projekt Partizipation in der Jugendhilfeeinrichtung Rettkowski

Ich berichte heute über das Projekt Partizipation in Heimeinrichtungen. Für diesen Prozess hatten wir uns in Zusammenarbeit mit der IKH beim Ministerium beworben und sind als Familienwohngruppe - Kleinsteinrichtung - gestartet.

Wir, das ist die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Rettkowski, demnächst Eulenhof, die zur Zeit aus drei Gruppen mit insgesamt 14 Plätzen besteht. Im Mai ist unser neuer Bau fertig und es werden 10 Plätze errichtet sein, allerdings fallen voraussichtlich die 5 Plätze der Gruppe Bahnhofstraße weg, da in diesem Haus dann vorgesehen ist neue Projekte zu entwickeln. Immer im Rahmen der Vorgabe, dass das Wohl des Kindes nicht gefährdet werden darf, denn unser Klientel sind keine Versuchskaninchen.

Unsere Familienwohngruppe, in der wir seit fast 30 Jahren Kinder- und Jugendliche in unsere Familie aufgenommen haben, wird sich nach und nach wieder verkleinern. Allerdings wird kein Kind gezwungen in den Neubau umzusiedeln, sie dürfen so lange unseren Familienrahmen nutzen

(momentan im Alter von zwischen 10 und 14 Jahren), bis sie selbst das Gefüge der emotional dichten Wohnsituation verlassen, und in das neue Haus umsiedeln wollen. Da immer mehr kurzfristige Aufnahmen stattfinden und Rückführungsarbeit gewünscht ist, wird dies auch immer mit einer mittelfristigen Wartezeit zu realisieren sein, und unsere länger bei uns untergebrachten Kinder die Möglichkeit bekommen ihren Wunsch zu realisieren.

Vor einem Jahr wurde im Rahmen einer Mitgliederversammlung der IKH berichtet, dass das Ministerium Einrichtungen sucht, die an einem Projekt zum Thema Demokratisierung in Heimeinrichtungen teilnehmen wollen. Obwohl ich in letzter Zeit auf Grund der immer mehr wachsenden Arbeitsbelastung sehr zurückhaltend war mit dem Aufnehmen neuer Themen in die tägliche Arbeit, reizte mich dieses Thema sofort und spontan meldete ich mich, um in Zusammenarbeit mit der IKH dieses Projekt in Angriff zu nehmen.

Tags zuvor hatte ich ein Personalentwicklungsgespräch mit einem Mitarbeiter geführt, der sich

Helga Rettkowski
Familienwohngruppe
Rettkowski





wünschte, zusätzlich zum normalen Dienst mit etwas Besonderem beauftragt zu werden.

Ich lag richtig, Herr Kühnberger (Leiter der Teileinrichtung Bahnhofstraße) nahm diese Aufgabe gerne an.

Wie so häufig fehlt einem manchmal der Impuls zum Anfangen. Unsicherheiten (Wie geht das überhaupt? Welche Methode ist anwendbar und gibt es überhaupt welche? etc.) blockieren manchmal den Start. Daher war es sehr hilfreich, dass wir von der Agentur für Prävention an fünf Tagen im Jahr begleitet werden sollten.

Von Anfang an klar war uns, dass, bevor die Kinder und Jugendlichen erreicht werden konnten, erst einmal die Bezugspersonen vorbereitet werden mussten. Wir können noch so viel pädago-

gisches Material gelernt haben, letztendlich entscheidet immer unsere Haltung und wie unser Klientel uns als Modell erlebt, ob wir mit unseren Intentionen Erfolg haben.

Wir versuchten daher die erste Einladung an unsere Mitarbeiter neugierig machend zu gestalten, so dass sich viele auf einen neuen Weg einlassen konnten. Demokratisierung wollten wir nicht per Dienstanweisung überstülpen, sondern Freiwilligkeit muss gegeben sein, alles andere hätte sich gegenseitig aufgehoben.

Über die Theorie und den groben Ablauf des ersten Jahres zu berichten, überlasse ich meinem Mitarbeiter Herrn *Benjamin Kühnberger*.

Helga Rettkowski



Das Projekt »Partizipation in der stationären Erziehungshilfe« wurde initiiert vom

Ministerium für Arbeit,
Soziales und Gesundheit
des Landes Schleswig-Holstein



...und ist Teil des



Projektarbeit »Demokratie in der Heimerziehung«

oder

Der erste Schritt in eine kinderfreundlichere Arbeit

Als wir uns im März 2011 zum ersten Mal zusammensetzten und uns die ersten grundlegenden Gedanken zum Projektverlauf machten, wussten wir noch nicht genau, wo uns der Weg hinführen wird und welche Erfahrungen und Ereignisse wir auf diesem Weg machen werden.

Schon zu Beginn bemerkten wir im Kollegium und auch in der alltäglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen vermehrt, dass die anfängliche Projektidee einer fertigen Heimverfassung in der Zeit der Projektarbeit so nicht umsetzbar war. Dies sollte eher als ein umfangreicher und sehr intensiver Arbeitsprozess verstanden werden, der aus unserer heutigen Erfahrung heraus sicherlich mehr als ein Jahr in Anspruch nehmen wird, wenn wir den Kindern und Jugendlichen in unserer Einrichtung echte, gewollte und erlebbare Beteiligung ermöglichen und ihre Rechte ernsthaft vertreten wollen. Daher passten wir die anfängliche Projektskizze unserer Arbeit und unseren neu gewonnenen Erfahrungen an. Unser Hauptaugenmerk sollte von nun an darauf liegen, den Kindern und Jugendlichen wirkliche Beteiligung zu ermöglichen und hierfür die ersten Schritte zu gehen. Aus »Heimverfassung« wurde »Auf dem Weg zur Heimverfassung«,

was auf eine prozesshafte Arbeit schließen lässt, die ständig evaluiert und weiterentwickelt werden muss.

Nach der anfänglichen Strukturierung und Planung des Projektverlaufes kristallisierte sich heraus, dass wir zudem einen großen Schwerpunkt darauf legen wollten, unsere Kinder und Jugendlichen mehr in die Planung und Umsetzung lebensweltnaher Themen einzubeziehen, sie in ihrer eigenverantwortlichen und selbstgestalterischen Wirkungskraft zu unterstützen und zu fördern und ihnen geeignete Plattformen zur Beschwerde und Kritik zur Verfügung zu stellen. Besonders wichtig für die Entwicklung solcher Beteiligungsplattformen war es, dass das gesamte Team und die Leitung mit in den Prozess einbezogen wird um eine offene und anregende Arbeitsatmosphäre auf allen Ebenen zu schaffen und die Ergebnisse auch nachhaltig in die Konzeption und die alltägliche Arbeit einfließen lassen zu können.

In einem aufregenden und arbeitsintensiven Jahr vollzog die gesamte Einrichtung so einen Paradigmenwechsel, der dazu führte, dass u.A. die Bedürfnisse und Qualitäten von unseren Schützlingen sensibler



Benjamin Kühnberger
Familienwohngruppe
Rettkowski

und ernsthafter wahrgenommen werden und das Kollegium sich für Kritik und Beschwerden seitens der Betreuten aber auch untereinander öffnet. Im Prozess entwickelten wir z.B. eine eigene Planungsrunde zur Freizeitgestaltung und es wurde ein großer Schritt in Richtung »Heiminternes Beschwerdemanagement« in Form einer »Motzrunde«, eines »Kummerkastens« und »Vertrauenspersonen« gemacht.

Nun nach knapp einem Jahr und dem Abschluss der offiziellen Projektphase waren sich alle Beteiligten einig, dass die Sicherung und Weiterentwicklung der gewonnenen Resultate weiterhin im Vordergrund stehen sollte und dies nur möglich ist, wenn auch in Zukunft personelle und finanzielle Ressourcen in Form von regelmäßigen Arbeitskreisen und einer externen Begleitung mobilisiert werden können.

Getreu dem Motto: »Wir finanzieren in die Zukunft der Kinder und Jugendlichen« sind wir uns sicher, dass eine intensive Aus-

einandersetzung mit den Beteiligungsmöglichkeiten in den stationären Erziehungshilfen langfristig eine kinderfreundlichere und qualitativ hochwertigere Arbeit ermöglicht, die für alle gewinnbringend sein kann.

Schon kurz nach Beginn des Projektes bemerkten wir eine große Unsicherheit und Polarität unter den Mitarbeitern. Das für »alle Gewinnbringende« war am Anfang des Prozesses noch für viele Mitarbeiter zweifelhaft.

Es bestand jedoch ein reges Interesse am ersten Treffen und jeder konnte sich vorstellen, etwas einbringen zu können. Das führte zu einer großen Ansammlung an Themen und Wünschen. Teilweise war zu spüren, dass es schon fast eine Euphorie auslöste, endlich Mitgestalter der Einrichtung und der Prozesse im Zusammenleben mit den Kindern und Jugendlichen zu werden.

Andererseits formten sich Fragen und Ängste wie: »Gebe ich da nicht alle Macht ab? Tanzen Sie

uns bald auf den Köpfen herum?
Und können sie das überhaupt,
also plötzlich Verantwortung
übernehmen, überfordern wir sie
damit nicht?

Es war sehr interessant, dass auf
einem Fachtag in Bremen, wo
eine Kollegin vom Kreis Nord-
friesland und ich einen Workshop
zum Thema Familienrat – also
Partizipation – in Verbindung mit
Jugendhilfe gestaltet haben, auch
von vielen Teilnehmern vom ASD
genau dieses Thema beschäf-
tigte.

Da hier wohl offenbar ein großer
Redebedarf bestand, widmeten
wir diesem Thema eine lange Zeit
unter der fachlichen Mediation
durch das Institut.

Dabei wurde klar, dass es um
simple Machtabgabe gerade
nicht geht. Grundaufgabe für
uns als Leiter und/oder Träger
der Einrichtung von vornherein
transparent zu machen, was ganz
eindeutig in wessen Entschlei-
dungsbereich bleibt, und was in
die Hände der Mitarbeiter, bzw.
der Kinder- und Jugendlichen
übergehen sollte.

Nachdem diese Grundlagen
geklärt- oder zumindest annä-
hernd geklärt waren, ging es
an die Arbeit mit den einzelnen
Teilprojekten – wie oben schon
beschrieben.

Nun, nach einem Jahr Projek-
tarbeit sind wir überzeugt, das
Richtige gewählt zu haben und

werden das Gelernte auch gerne
weitergeben.

Bei uns hat dieser Prozess zu
einer Veränderung, bzw. Stützung
unseres Leitbildes geführt. So
passt es gut, dass wir mit der Be-
triebsaufnahme unseres Neubaus
auch eine neue Leistungsbe-
schreibung erarbeiten, wobei wir
auch die Meinungen der Mitar-
beiter und Kinder berücksichtigen
wollen.

Wir freuen uns über jede – na-
türlich auch kritische – Anregung
und sind gerne für Gespräche
kontaktierbar.

Benjamin Kühnberger





Beteiligung im Haus Narnia Ein Jugendlicher berichtet

Im Haus Narnia kann jeder den Tag selbst planen und gestalten. Wer z.B. keine Lust auf Essen hat, kommt nicht oder isst später. Auch die Freizeit gestalten wir selbst. Weil die Jugendlichen im Haus Narnia ähnliche Interessen haben, ist das gar nicht so schwierig. Wir diskutieren, wer was machen will – z.B. Fußball spielen, ins Kino gehen –, und dann bilden sich schnell kleine Gruppen, die von einem Betreuer begleitet werden. So planen wir auch unsere Ausflüge, z.B. wenn wir ein HSV-Spiel besuchen wollen. Wer nicht mit will, bleibt im Haus Narnia, vorausgesetzt ein Betreuer ist anwesend. Nur wenn wir gar nicht zu einer Entscheidung kommen, bleiben alle im Haus Narnia.

Wir können Bescheid sagen, was wir gerne essen wollen. Zwei bis drei Jugendliche von uns machen das, die Wünsche werden dann in der nächsten Woche berücksichtigt. Manchmal werden auch komplizierte Gerichte gewünscht, z.B. afrikanisches Essen. Auch die werden von unserer Hauswirtschafterin so gut sie kann zubereitet.

Wer neu ankommt, findet ein leeres Zimmer vor, in dem nur ein Bett steht. Zusammen mit einem Erzieher streichen wir die Wände und gehen Möbel einkaufen. Wir brauchen nur das zu nehmen, was wir uns wünschen. Thomas will nur, dass die Qualität gut ist. Zu teuer darf es auch nicht sein. Ich wollte mein Zimmer mit einem HSV-Teppich auslegen, der 30 pro Quadratmeter kostete. Das war zu teuer. Dann wird mit dem Betreuer oder mit Thomas verhandelt. Thomas will, dass wir unsere Wünsche begründen und dass beide Parteien für sich viel Positives und wenig Negatives aushandeln. Ich habe den HSV-Teppich für ein Podest im Zimmer bekommen, den Rest haben wir mit einem günstigeren Teppich ausgelegt.

Für einiges im Zimmer müssen wir erst etwas tun. Fernseher, Playstation und so dürfen wir nur auf dem Zimmer haben, wenn wir sinnstiftenden Tätigkeiten nachgehen. Aber wer im Haus Narnia lebt, ist hier, um sich zu verändern, z.B. um den Schulabschluss oder ein Praktikum zu machen. Wenn jemand gar nichts macht, dann geht das nur eine

Kai-Eric (17) wohnt im Haus Narnia und wird dort vollstationär betreut.

Er hat als Jugendlicher am diesjährigen IKH-Audit des Haus Narnia teilgenommen und sich aktiv mit eigenen Wortbeiträgen am Auditgespräch beteiligt.

Zeit lang. Irgendwann suchen sich alle etwas freiwillig, oder sie verlassen Haus Narnia.

Es gibt nur wenige Regeln im Haus Narnia. Eine ist, dass wir mit den diensthabenden Betreuern auskommen müssen. Meinen Bezugsbetreuer kann ich mir frei auswählen. Ich habe Dawid gewählt, weil ich mit ihm gut über alles reden kann. Auch die Jugendlichen in den Projekten können sich einen zweiten Betreuer suchen.

Wenn ich mich mit Freunden treffe, brauche ich nur Bescheid zu sagen, was ich mache, wann und wo. Ich brauche nicht zu sagen, mit wem ich mich treffe. Nur wenn wir bei Bekannten übernachten wollen, sagen wir es den Betreuern. Sie sprechen dann mit den Eltern unserer Freunde das Übernachten ab.

Einzel- und Gruppentherapie – unsere wöchentliche »Gewittersitzung« – sind Pflicht. Die Teilnahme ist Aufnahmebedingung im Haus Narnia. Aber ich kann die Termine für die Einzelsitzungen frei wählen. Ich kann auch Ausnahmen aushandeln. Morgen muss ich z.B. die Gruppentherapie ausfallen lassen. Es ist das dritte Mal in der ganzen Zeit, dass ich nicht dabei bin. Ich habe Thomas meine Gründe genannt und er hat sie akzeptiert, weil es wichtige Gründe sind und es eine

Ausnahme ist. Andere haben es da schwerer. Wer nicht an der Therapie teilnimmt, macht irgendwann eine »Besinnungspause«. Dann besprechen die Betreuer mit ihm, welche Möglichkeiten er noch im Haus Narnia hat.

Vor dem Hilfeplangespräch lese ich den Bericht, den Thomas geschrieben hat. Was mir nicht gefällt, sage ich Thomas. Er schreibt den Bericht dann um, bis wir beide einverstanden sind. Tatsachen ändert er jedoch nicht. – Die Betreuer lesen mir auch vor, was sie über mich in den Wochenbericht geschrieben haben. Ich kann das mit meinen Worten ergänzen, das wird dann dazugeschrieben. Das geschieht aber nur, wenn ich es will und die Betreuer dazu anspreche. Wir müssen mit den Betreuern in den Kontakt gehen.

Auf dem Hilfeplangespräch ist es unser Ziel, dass wir uns selbst einbringen. Thomas und Simone unterstützen uns dabei. Sie fordern uns immer wieder auf, alles zu sagen, was uns wichtig ist. Ich habe auf dem letzten Hilfeplangespräch vereinbart, dass ich noch ein Jahr hier bleibe, obwohl ich schon ausziehen könnte.

Wenn ich mich über einen anderen Jugendlichen oder einen Betreuer im Haus Narnia beschweren will, dann spreche ich mit meinem Bezugsbetreuer.



In wichtigen Fällen können wir jederzeit – auch nachts oder in seinem Urlaub – Thomas anrufen. Notfalls kommt er in der Nacht oder er unterbricht seinen Urlaub. Konflikte mit anderen Jugendlichen werden auf therapeutischer Ebene geklärt.

Es kommt vor, etwa alle zwei Monate, dass Jugendliche bei ihrem Jugendamt anrufen wollen. Die Betreuer müssen uns dann die Telefonnummer aus dem Büro aushändigen. Aber meistens haben die Jugendlichen nur irgendwelche Fragen. Der Hausleiter bespricht mit dem Jugendlichen und mit dem Amt, wie die Sache geklärt werden kann und ob ein Hilfeplangespräch notwendig ist. – Wenn ich mich über einen Lehrer in der Schule beschweren will, sage ich das auch meinem Bezugsbetreuer

oder meinem Therapeuten. Es ist schon vorgekommen, dass Thomas oder Therapeuten dann in die Schule gegangen sind und dort Gespräche mit der Klasse geführt haben, z.B. bei Mobbing.

Es gibt im Haus Narnia nichts, woran man sich nicht beteiligen kann. Es ist immer eine Sache des Aushandelns. Nicht von Geld, sondern auf Beziehungsbasis. Der Rahmen ist ziemlich frei und offen gestrickt. Wir haben hier viel Freiheit und bekommen viel Unterstützung von den Betreuern, sie zu nutzen.

Kai-Eric



Thema:

Partizipation in den Mitgliedseinrichtungen der IKH

Beteiligung im Haus Regenbogen



Haus Regenbogen
Ulrike Rimmel

Heilpädagogische Kinder und Jugendhilfeeinrichtungen
Stationäre, teilstationäre und ambulante Hilfen

In welcher Form können Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen ihren Alltag mitbestimmen?

- Regelwerk
- Zimmergestaltung
- Einkauf von Bekleidung
- Ausgabe ihres Taschengeldes
- Essenplan
- Freizeitgestaltung
- Elternkontakten
- Feiern von Festen
- Ferienfreizeiten
- Planung unseres sonntäglichen Gruppentages
- bei Hilfeplangesprächen

Welche Beschwerdemöglichkeiten haben unsere Kinder und Jugendlichen?

- Kummerkasten
- 14-tägiges Gruppengespräch
- Bezugsbetreuergespräch
- pädagogische Leitung
- Trägerin
- Jugendamt
- Eltern

Ulrike Rimmel
Haus Regenbogen

Ulrike Rimmel





Beteiligung im Haus Bremholm



Maïke Meier-Kraile

Kinder- und Jugendhaus
Bremholm

In welcher Form können Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen ihren Alltag mitbestimmen?

Oberstes Gebot in unserer Einrichtung ist die Transparenz. Die Kinder werden an allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt. Folgende Beispiele können nur Beispiele sein, da wir die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in ihren Alltag möglichst allumfassend betrachten.

Schon im Hilfeplan wird besprochen, wie der Kontakt zur Familie und Freunden sich gestaltet. Wann wie und wo, wie oft welche Kontakte möglich sind – immer ganz transparent für alle Beteiligten. Freunde und Freundinnen sind in der Einrichtung willkommen.

Die Kinder und Jugendlichen haben jederzeit die Möglichkeit, mit allen Mitarbeitern zu sprechen und sich auszuwählen, mit wem sie was besprechen möchten. Wir haben sowohl einen »Briefkasten«, indem anonyme Vorschläge, Anfragen und auch Beschwerden eingesteckt werden können, als eine wöchentliche Besprechung, in der alle Themen

und Vorschläge, aber auch einzelne Kritik und Veränderungsvorschläge Platz haben. Entscheidungen des täglichen Lebens, die die Kinder und Jugendlichen betreffen, werden mit ihnen besprochen und erklärt, immer unter dem Gesichtspunkt Transparenz. Auf Wünsche und Neigungen, die den Freizeitbereich/Hobby's betreffen, versuchen wir einzugehen, dies ist häufig aber abhängig von unserer Infrastruktur. Eine Teilnahme am öffentlichen Leben wird gewünscht und unterstützt. Wenn Kinder und Jugendliche keine Vorstellungen haben, was sie in ihrer Freizeit machen könnten, machen wir Vorschläge.

Notwendige Vorsorgeuntersuchungen und Arztbesuche werden gemeinsam mit den Kindern vorbereitet und besprochen. Je nach Alter und eigenen Möglichkeiten wird nach und nach eine Verselbständigung in diesem Bereich angestrebt.

An den jährlichen Urlaubsreisen werden die Kinder sowohl an

der örtlichen, als auch an der inhaltlichen Vorbereitung und Planung einbezogen. Auf Wünsche und Vorschläge gehen wir ein, solange die Vorstellungen nicht den Rahmen, den wir vorgeben, sprengen. Die Kinder und Jugendlichen werden an den Essensplänen beteiligt und ihre Wünsche werden, soweit die Ausgewogenheit der Mahlzeiten gegeben bleibt, berücksichtigt. Wann immer es möglich und gewünscht ist, werden die K/J bei der Zubereitung der Mahlzeiten einbezogen.

Die Kinder und Jugendlichen können ihr Zimmer selbst ge-

stalten und nach Wunsch mit eigenen Möbeln einrichten. Auf Wünsche nach Einzel- oder Doppelzimmer wird, wenn möglich, eingegangen.

Alters- und ressourcenentsprechend können die Kinder sowohl über ihr Taschengeld, als auch über ihr Bekleidungsgeld verfügen.

Regeln und Vereinbarungen sind für alle einsichtbar und hängen in der Einrichtung – von den Kindern und Jugendlichen gestaltet – aus.

Welche Beschwerdemöglichkeiten haben unsere Kinder und Jugendlichen?

Die Kinder und Jugendlichen haben jederzeit die Möglichkeit Kontakt zu ihren Jugendamtsvertretern/Vormund aufzunehmen. Soweit vereinbart und möglich gilt das auch für die Eltern/Angehörige.

Es gibt einen Briefkasten, indem anonyme Beschwerden eingeworfen werden können.

Im Dorf wohnt eine ehemalige Mitarbeiterin des Kinderhauses, die als Anlaufstelle für Probleme und Sorgen der Kinder zur Verfügung steht. Die Kinder und Jugendlichen wissen um diese Anlaufstelle.

Die Mitarbeiter des Kinderhauses stehen als Gesprächspartner zur Verfügung.

Die Freiheit der Meinung setzt voraus, dass man eine hat.

Heinrich Heine



Beteiligung im Kinder- und Jugendhaus Haby



Christa Sauer-Röh
Kinder- und
Jugendhaus Haby

In welcher Form können Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen ihren Alltag mitbestimmen?

- A Es gibt die wöchentliche Kinderkonferenz am Sonntagvormittag bei uns mit Protokoll.
- B Kinder und Erzieher fertigen für die Ferien eine Wunschliste bezüglich von Ausflügen, Kinogängen, Besuch von Sport- und Freizeitzentren und stimmen ab.
- C innerhalb der Woche an 2 Tagen gibt es die Möglichkeiten zur Stadt, Disko u.ä. zu fahren. Außerdem gibt es Mitbestimmung beim Speiseplan, Fernsehplan, Feste und Feiern.

Welche Beschwerdemöglichkeiten haben unsere Kinder und Jugendlichen?

Beschwerden können täglich mit dem Bezugserzieher besprochen werden, wöchentlich in der Kinderkonferenz. Außerdem gibt es einen Kummerkasten neben dem Büro im Eingangsbereich. Davon wird kaum Gebrauch gemacht. Wir ermuntern Kinder sich beim ASD, Verfahrenspfleger (gibt es durch Familiengerichte immer häufiger), Klassenlehrer u.ä. zu beschweren oder besser das Gespräch bei Unzufriedenheit zu suchen.

Christa Sauer-Röh

Beteiligung im Haus Hegeholtz



Die Jugendlichen können in folgenden Bereichen mitbestimmen:

- ◆ Gestaltung des eigenen Zimmers, auch mit eigenen Möbeln, wenn erwünscht und machbar
- ◆ Streichen der Wände/ Tür nach eigenen Geschmack, selber und mit Hilfe eines Erziehers
- ◆ Ausuchen und Kaufen der eigenen Kleidung
- ◆ ab 16/17 Jahren Selbstverwaltung des eigenen Kontos
- ◆ beim Einkauf und bei der Gestaltung des Essensplans
- ◆ regelmäßige Gruppensprache - 14-tägig
- ◆ zur Dienstbesprechung jede Woche können eigene Anliegen aufgeschrieben werden, die in der DB von uns allen besprochen werden, am selben Tag bekommt jede Jugendliche eine Antwort
- ◆ Gestaltung der Elternkontakte
- ◆ eigene Arztwahl
- ◆ eigene Entscheidung für eine Freizeitaktivität
- ◆ Mitbestimmung bei der Wochenendgestaltung

Die Mädchen im Haus Hegeholtz von 13 - 18 Jahren möchten in der Regel gerne über ihre Belange mitbestimmen, scheuen aber immer wieder davor zurück, Verantwortung für sich und ihr Handeln zu übernehmen.

Zu unserer täglichen Arbeit gehört, sie in den Alltag einzubinden und sie soviel wie möglich eigenständig erledigen zu lassen. Ebenso gehört zum ständigen Repertoire der Mädchen, sich vor der Mitbestimmung zu drücken, wobei das Beschweren immer möglich ist.

Hier bilden wir Erwachsenen durch regelmäßige Gruppentreffen mit bestimmten Abläufen einen Gegenpol. Das miteinander reden über die positiven wie negativen Ereignisse der letzten 2 Wochen wird 14-tägig geübt.

Beschwerden können in Gesprächen mit den einzelnen Betreuern geäußert werden, alle Jugendlichen haben Zugang zu den Telefonnr. ihrer Sozialarbeiter und können mit diesen in Kontakt treten.

Die Beschwerden der Jugendlichen werden ernst genommen, müssen aber über das »Meckern« hinausgehen. Sie können auch schriftlich formuliert werden.

Konflikte der Mädchen untereinander werden selbstständig gelöst, bzw. werden bei Eskalation mit Hilfe der Betreuer bereinigt.



Jutta Schoene
Haus Hegeholtz



Beteiligung im haus lefina Ein Beobachtungsbericht

Rivka Boysen

*Praktikantin für die
staatl. Anerkennung
Bachelor Soziale
Arbeit
»haus lefina«*



Auszug aus unserem Konzept:

Unsere beiden Häuser, **Haus Lefina** und **Haus Lefina Innien** unter unserem Leitspruch »Leben finden, Neues anstreben«, möchten Mädchen und jugendlichen Müttern mit ihren Kindern einen Lebensraum bieten, in dem sie sich finden und neu entfalten können, mit dem Ziel, ein eigenverantwortliches Leben zu führen. Der junge Mensch wird in allen Fragen seiner persönlichen Entwicklung sowie beim Aufbau eines Lebensfeldes beraten und unterstützt, ohne den Hintergrund seiner Herkunftsfamilie und seiner Heimat aus den Augen zu

verlieren. Eine Grundlage hierfür sind unsere Prinzipien von Mädchenarbeit basierend auf Parteilichkeit, Ganzheitlichkeit, Partizipation. Eine weitere Grundlage ist unser Ansatz der Mutter-Kind-Betreuung, der es den jungen Müttern ermöglicht, im Verbund mit Gleichaltrigen zu leben und den Mädchen zeigt, wie sich ein Leben mit Kind gestaltet.

Die sozialpädagogische, humanistische Betreuungsform bietet ein individuell förderndes, ganzheitliches und dennoch lebensfeldnahes Betreuungskonzept.

In welcher Form können Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen ihren Alltag mitbestimmen?

Unsere Bewohner sollen in vielen Formen in ihrem Alltag mitbestimmen. Zum einen können sie ihre Hobbys und Freizeitaktivitäten selber wählen und nachgehen. Sie haben die Möglichkeit den Pc, in Absprache mit den anderen Bewohner, frei zu nutzen; die Möglichkeit zu telefonieren, wenn das Telefon frei ist; und können

ihre Aktivitäten am Wochenende selber planen. Gemeinsame Aktivitäten werden mit den Mädchen, jungen Frauen und Vätern gemeinsam geplant und durchgeführt. In Absprache dürfen sie Geburtstage und Partys selber planen und veranstalten.

Desweiteren haben die Klientinnen und Klienten beispielsweise die Möglichkeit Essenwünsche zu äußern und können selbstständig entscheiden ob sie die Nachhilfe in Anspruch nehmen.

Bei ihrer Zimmergestaltung haben die Bewohnerinnen und Bewohner ebenso Mitspracherecht. Die Gestaltung von Lefina Innien war beispielweise ein Projekt, »Wohnen und Lebensumfeldgestaltung in einer Jugendhilfeeinrichtung.«, zu dem jede Bewohnerin und jeder Bewohner beigetragen hat.

Die Mütter müssen ihren Alltag natürlich vor dem Hintergrund

ihrer Kinder planen. Wir ermöglichen ihnen aber auch »Kinder freie Zeiten«, um ihnen die Möglichkeit zu geben ihre Jugend weiter auszuleben.

Natürlich gibt es bestimmte Regeln und Zeiten im Haus, die einen Rahmen darstellen und die die Bewohner bei ihrer Planung berücksichtigen müssen. Dazu gehören zum Beispiel Dienste, die zwei Mal wöchentlich erledigt werden müssen, Waschtage, der Gruppenabend oder Gruppenaktivitäten oder Besuchsregeln.

Welche Beschwerdemöglichkeiten haben unsere Kinder und Jugendlichen?

Zum einen ist zu jeder Zeit eine Betreuerin ansprechbar, so dass die Mädchen, jungen Frauen und Väter sich mündlich beschweren können. Zum anderen haben wir eine Meckerbox eingerichtet, in die die Bewohnerinnen und Bewohner Beschwerden und Anmerkungen auf einen Zettel schreiben und ihn in die Box stecken können. Die Betreuer sichten und besprechen die Zettel gemeinsam, die dann zum größten Teil mit in den Gruppenabend genommen und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern besprochen und gegebenenfalls eine Lösung, beispielsweise neue oder andere Regelungen, gesucht werden. Oder die Mädchen, jungen Frauen und Väter sprechen ihre Beschwerden direkt am Gruppenabend an, die

dann gemeinsam besprochen werden und konstruktive Absprachen getroffen werden.

Jede Klientin und jeder Klient haben eine Bezugsbetreuerin und Anspruch auf Bezugsbetreuerstunden. Die Gestaltung dieser Stunden ist vielfältig und können zum Beispiel für ein Gespräch in aller Ruhe genutzt werden, in denen Alles angesprochen und besprochen werden kann.

Haben zwei Bewohner einen Konflikt und können diesen nicht alleine lösen, bieten wir eine Konfliktbegleitung an.

In den Hilfeplangesprächen können die Bewohner natürlich auch Beschwerden äußern.





Kurzauszug zu Partizipation:

Das Interesse der Menschen an den Entscheidungsprozessen, die ihre Lebenswelt beeinflussen und für den Wunsch an diesen Prozessen verantwortungsvoll mitwirken, gibt es den Begriff: Partizipation. Er steht für die aktive Beteiligung Betroffener sowohl in der unmittelbaren Erlebniswelt am eigenen Wohnort, kann sich aber durchaus auf globale Weichenstellungen beziehen.

Effektive Partizipation setzt das Streben des Menschen nach In-

tegrität und Würde voraus sowie seine Bereitschaft, die Initiative zu ergreifen. Obwohl das Recht zu partizipieren garantiert werden kann, können weder die Partizipation selbst noch die damit verbundene Pflicht und Verantwortung gegeben werden. Echte Partizipation findet auf freiwilliger Basis statt.

Rivka Boysen



Das neue Bundeskinderschutzgesetz und die Geschichte der IKH

Das **neue Bundeskinderschutzgesetz**, das zum 1.1.2012 in Kraft getreten ist, soll vor allem einen verbesserten Schutz von Kindern und Jugendlichen gewährleisten.

Dazu sind verschiedene Bereiche innerhalb des SGB VIII neu- oder umformuliert worden. Zusammengefasst berührt das Bundeskinderschutzgesetz vier Teile, auch »Eckpfeiler« genannt:

- ◆ Frühe Hilfen und verlässliche Netzwerke
- ◆ mehr Handlungs- und Rechtssicherheit
- ◆ verbindliche Standards
- ◆ belastbare statistische Daten

Das neue Bundeskinderschutzgesetz wurde beeinflusst durch einen intensiven Fachdialog mit Expertinnen und Experten aus Verbänden, der Wissenschaft sowie den Ländern und Kommunen, sowie durch die Ergebnisse aus der Arbeit der Runden Tische »Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren« und »Sexueller Kindesmissbrauch«.

Auch wenn nicht alle Forderungen z.B. des »Runden Tisches Heimerziehung« im neuen Bundeskinderschutzgesetz berücksichtigt wurden, so sind die Ansätze und umgesetzten Punkte der neuen Gesetzgebung aus unserer Sicht zu begrüßen.

So wird künftig geregelt, dass alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der öffentlichen und freien Jugendhilfe ein **erweitertes Führungszeugnis** vorlegen müssen. Die **Entbindung der Schweigepflicht** wurde für Fälle der Kindeswohlgefährdung erweitert, so dass es für Mediziner oder Lehrer einfacher sein wird, sich an die staatliche Aufsichtsbehörde zu wenden.

Desweiteren werden die Familienhebammen gestärkt, sowie das Netzwerk für Frühe Hilfen; das sogenannte »**Jugendamts-Hopping**« soll durch geänderte Zuständigkeitsregelungen begrenzt werden.

Für die stationäre Erziehungshilfe (Kinderheime) besonders relevant, ist die Forderungen nach **verbindlichen Standards** für die Sicherung der Rechte von



Albert Kedves
IKH-Geschäftsführer

**Es ist die Wahrheit,
die dich frei macht,
nicht deine Anstren-
gung, frei zu sein.**

*Krishnamurti
(aus: Krishnamurti.
100 Jahre
Evelyne Blau (Hrsg.)*



Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt, geeignete **Beteiligungsverfahren** und die Koppelung von **Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung** an die Finanzierung durch öffentliche Mittel und Erteilung von Betriebs-erlaubnissen an Einrichtungen.

Die IKH hat bereits vor Jahren erkannt, dass verbindliche Standards in der Jugendhilfe notwendig sind. Seit dem Jahr 2000 existiert ein **verbandseigenes Verfahren** zur Qualitätsentwicklung (QE).

In den Jahren 2001/2002 wurden alle IKH-Einrichtungen nach diesem Verfahren auditiert. Im Jahr 2002 wurde zudem ein Benchmark zum internen Vergleich der Mitgliedseinrichtungen eingeführt.

Im Sinne einer lernenden Organisation, wurde und wird das Qualitätsentwicklungsverfahren der IKH ständig weiterentwickelt; so wurde das IKH-Audit-Verfahren im Jahr 2003 überarbeitet und im Jahr 2005 wurden die schottischen »National Care Standards« (2001) angepasst und in das verbandseigene QE-Verfahren integriert.

Die IKH verhilft mit ihrer Struktur zu einem gemeinsamen Qualitätsverständnis und zu Wegen, wie Qualität gemeinsam entwickelt werden kann. Wir verwirklichen diese – **für die soziale Arbeit richtungsweisende** und momentan einzigartige – Idee,

indem wir die Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen mit der Verbandsarbeit koppeln.

Einrichtung und Verband beeinflussen sich hierbei wechselseitig; es kommt zu einem fortwährenden Lernprozess sowohl in den Einrichtungen als auch im Verband und in seinen Gremien. Zugleich sind in dieses Wechselspiel externe Partner eingebunden.

Wir unterscheiden drei Arbeits- und Wirkungsebenen, auf denen **Verfahren, Maßnahmen und Instrumente** der Qualitätsentwicklung zum Einsatz kommen.

Auf allen Ebenen machen wir unsere Qualität und ihre Entwicklung transparent – für unsere Mitglieder ebenso wie für unsere externen Partner.

Der besondere Anspruch an die Qualität der pädagogischen Arbeit zeichnete die Mitgliedseinrichtungen der IKH schon vor der eigentlichen Gründung des Verbandes aus: pädagogische Qualität, deren Beschreibung und Umsetzung war das zentrale Thema der Gründungsmitglieder und fand sich durch die Verständigung auf ein »**Leitbild**« der Mitgliedseinrichtung wieder.

Für die Mitglieder der IKH ist das Leitbild verpflichtend: Alle Mitglieder der IKH müssen – im Rahmen kollegialer Beratung und Kontrolle – verdeutlichen können, dass sie den im Leitbild

formulierten ethisch-fachlichen Standards folgen.

Das Leitbild hat somit eine besondere Bedeutung für die Qualitätssicherung und-entwicklung der pädagogischen Arbeit innerhalb der IKH. Zum einen hat es die Funktion eines Leitfadens, an dem sich der pädagogische Alltag zu orientieren hat – zum Wohl der anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Zum anderen stellt es einen Rahmen dar für die kollegiale Selbstkontrolle und -verpflichtung der IKH- Mitglieder untereinander.

Mit dem Leitbild hat sich die IKH auf ein gemeinsames Ideal verständigt. Mit ihm wird die Interessengemeinschaft zu einer zukunftsgerechten Güte-Gemeinschaft, die unseren Partnern höchst verlässliche Strukturen bietet. Dieses Leitbild der IKH wurde im Laufe der Jahre immer weiter ausgearbeitet, floss in das QM-Verfahren der IKH ein und schaffte die Basis für die Arbeit nach den schottischen »**National Care Standards**«.

Im Jahr 2005 wurde das verbandseigene QM-Verfahren durch die Implementierung der angepassten schottischen »National Care Standards« (2001) erweitert.

Alle IKH-Einrichtungen orientieren sich an diese Standards und versuchen diese mit »**leben**« zu füllen. Die »National Care Standards« wurden in einem länderübergreifenden Projekt von Kinder

und Jugendlichen aus Heimeinrichtungen, von Pädagoginnen, BetreuerInnen, RechtsanwältInnen, etc. entwickelt und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband im Jahr 2003 übersetzt.

Die Standards wurden von der IKH nicht nur antizipiert, sondern um ein Kapitel erweitert, in dem die **Rechte und die Beteiligung** der Kinder und Jugendlichen, sowie deren Umsetzung, innerhalb der IKH-Einrichtung beschrieben wird.

Im IKH-Audit-Verfahren sind diese »IKH-Standards« heute die Grundlage für das Gespräch und dem Qualitätsnachweis, der den Einrichtungen nach bestandener Kontrolle überreicht wird.

Aktuell ist die IKH mit der Mitgliedereinrichtung Familiengruppe Rettkowski in dem vom Landesministerium für Arbeit, Soziales, und Gesundheit initiierten Projekt »**Partizipation in der stationären Erziehungshilfe**« vertreten.

Dieses Projekt stellen wir Ihnen an anderer Stelle in diesem INFO-Heft 31 vor.

Am Ende bleibt zu betonen, dass wir glauben und es uns wünschen, dass künftig ein transparenter und qualitätsorientierter Ansatz in der Jugendhilfe vermehrt gefordert wird. Unser IKH-QE-Verfahren ist dabei etwas Besonderes und in dieser Form einzigartig in der deutschen Jugendhilfelandschaft. Die



Man sollte wirklich nicht alles mit sich selbst verarbeiten, sondern manchmal eine kleine Beschwerde führen, damit man so freundlich zurechtgewiesen und über sich selbst aufgeklärt würde.

Johann Wolfgang von Goethe

Es gibt nichts demokratischeres als einen Fernsehapparat: Man kann einschalten, umschalten und ausschalten.

Günther Jauch

Umsetzung des neuen Bundeskinderschutzgesetzes gibt uns recht – Standards, Leitbilder und Qualitätssicherungssysteme in der Jugendhilfe sind notwendig und müssen **in einem ständigen Prozess** weiter ausgebaut werden.

Wir bedauern, dass man sich noch nicht auf **verbindliche** Standards und/oder Qualitätssicherungssysteme innerhalb der Jugendhilfe einigen konnte; sehen uns, die IKH, mit **über 10-jähriger Erfahrung** in der Umsetzung eines verbandseigenen QE-Verfahren jedoch als **Trendsetter** innerhalb der Ju-

gendhilfe und stehen für alle, die sich dafür interessieren, gerne als Ansprechpartner zur Verfügung.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der weiteren Lektüre unseres INFO Heftes 31.

(Lesen Sie hierzu auch die Veröffentlichung der IKH im aktuellen Heft 02/2012 des Forum Erziehungshilfe der IGFH zum Thema »Kleine Träger«)

Albert Kedves
IKH Geschäftsführer



Eine Einrichtung stellt sich vor:

21 Jahre (1991 - 2012) Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener

Durch das Verstehen des Jugendlichen vor dem Hintergrund seiner bisherigen Lebensgeschichte – begleitet durch eine achtsame Haltung – kann Entwicklung und Wachstum entstehen.

Im Jahre 1991 haben wir die bereits seit 1974 unter dem Namen »Kinder- und Jugendgemeinschaft Wattenbek« gegründete Einrichtung übernommen und in Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener umbenannt. Schon zu diesem Zeitpunkt begann der Wandel in unserer Arbeit, indem wir begonnen haben, die bis dahin bestehenden Strukturen zu verändern und weiter zu entwickeln. In beiden Einrichtungsteilen haben zu dieser Zeit 8 Menschen gearbeitet und eine ausschließlich pädagogische Arbeit geleistet. Diese Arbeit haben wir über viele Jahre weiterentwickelt und fortgeführt. Im Rahmen der sich verändernden Herausforderungen und Anforderungen an die Jugendhilfe haben wir kontinuierliche Veränderungsprozesse angeschoben und uns durch Fort-, Weiterbildungen und Erleben einen kompletten Veränderungsprozess durchlaufen. Im Jahr 2006 haben wir eine massive Veränderung bemerkt und festgestellt, dass wir unsere

innere Haltung verändert haben. Im Zusammenleben mit den Jugendlichen haben wir deutlich gespürt, dass sich unser Miteinander noch wesentlich stärker in eine Haltung des miteinander und voneinander Lernens bewegt hat. Uns ist nachhaltig deutlich geworden, dass es für die Jugendlichen wichtig ist, ihre eigenen Ziele für ihr Leben herauszufinden und ihren eigenen Weg in Richtung Umsetzung dieser Ziele. In einem intensiven Veränderungsprozess haben wir unsere Konzeption überprüft und uns in unserer Arbeit wieder neu geprüft, entwickelt, gelernt und spezialisiert.

Diese Entwicklung hat ihren Verlauf letztlich über die vergangenen 20 Jahre genommen, intensiviert haben wir sie jedoch - bis heute - kontinuierlich seit 2006. Ein Ergebnis dieser Veränderungsprozesse war, dass wir seit dem Jahr 2009 nur noch Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren aufnehmen. Es gibt zwischenzeit-



**Rolf Ebener und
Margit Rosinski-
Ebener**

*Kinder- und
Jugendgemeinschaft
Ebener*

***Der Weg ist das Ziel
Konfuzius***

Die größte Entscheidung Deines Lebens liegt darin, dass Du Dein Leben ändern kannst, indem Du Deine Geisteshaltung änderst.

Albert Schweitzer



lich 2 Wohngemeinschaften für Jungen – eine Intensivwohngruppe mit 5 Plätzen und eine Zweite mit 8 Plätzen. Die beiden WGs liegen in zwei kleinen benachbarten Orten.

Zusätzlich zu den beiden Einrichtungsteilen haben wir eine weitere große Wohnung angemietet, welchen wir zur Externen Unterrichtung und zur weiteren Freizeitgestaltung und Gesprächen nutzen. Eine Werkstatt zum Werken und Basteln und eine große Garage können ebenfalls für handwerkliche Aktionen und Projekte genutzt werden.

Zum entspannten Aufenthalt in der Natur haben wir jetzt im dritten Jahr einen Schrebergarten in Kiel gepachtet.

Wir haben uns also in den vergangenen 6 Jahren von einer Jugendhilfe Einrichtung mit 16 Plätzen für Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 16 Jahren in eine Jungen Facheinrichtung für Gewaltpädagogik gewandelt. Diese Veränderung ist mit unserer Ausbildung zu Gewaltberatern und Phänotherapeuten –(phänomenologisch-emotionale Therapie, Schwerpunkt Tätertherapie) einher gegangen. Die Jungen, die wir jetzt aufnehmen, sind in ihrem bisherigen Leben entweder als Opfer oder als Täter von körperlicher oder sexualisierter Gewalt in Erscheinung getreten. Einige der Jungen finden Aufnahme in unserer Einrichtung zur Vermeidung von Haftstrafen. Im Rahmen unserer Einrichtung werden alle

diese Jungen derzeit von einem Gewaltberater und Tätertherapeuten, einer Gewaltberaterin und Tätertherapeutin in Ausbildung und einem Gewaltberater in Ausbildung intern begleitet. Zusätzlich arbeiten wir extern mit zwei Tätertherapeuten und Gewaltberatern, sowie weiteren externen Therapeutinnen und Therapeuten zusammen, um die Entwicklung der Jungen zu unterstützen und zu begleiten. Eine enge Zusammenarbeit findet ebenfalls mit dem in Bordschholm ansässigen Olias-Haus , einem Beratungs- und Therapiezentrum für Jungen, Männer, Mädchen und Frauen statt.

Wir sehen die Jugendlichen nunmehr in direktem Zusammenhang mit ihrer bisherigen Lebensgeschichte und ihren daraus entstandenen Überlebensstrategien.

Wir versuchen heraus zu finden, welche Strategien für die Jugendlichen notwendig und sinnvoll waren und sind, um in ihrem Lebenszusammenhang handlungsfähig zu bleiben.

Wir nehmen den einzelnen Jugendlichen damit ernst und akzeptieren ihn in seinem So Sein. Darüber können wir mit ihm in Kontakt kommen, wir versuchen, ihn zu verstehen. Wir wollen heraus finden, was ihm, dem einzelnen Jugendlichen wichtig ist und warum das so ist. Wenn wir mehr von den Verhaltensweisen verstanden haben, laden wir den Jugendlichen ein, gemeinsam mit uns Wege zu finden, auf denen er

im Rahmen seiner Möglichkeiten zu dem jetzt aktuellen Zeitpunkt kleine veränderte Schritte gehen kann – er etwas Neues ausprobieren. Wir unterstützen den Jugendlichen damit dabei, seinen eigenen Weg zu gehen, seine Verantwortung für sich selbst zu stärken und sich zu einer authentischen Persönlichkeit zu entwickeln. Wir geben ihm nicht seine Ziele vor.

Auf diesem neu zu entwickelnden Weg finden wir gemeinsam mit dem Jugendlichen heraus, wie der Betreffende in der Gesellschaft zu Recht kommen kann. Immer wieder geht es hier um das Verdeutlichen und Hervorheben von Eigenverantwortung - Erhöhung der Selbstwirksamkeit, Stärkung der Selbstsicherheit.

Wir wollen immer wieder verstehen, was das Ziel des Jugendlichen ist und unterstützen ihn dabei, wie er seine Ziele für sich in der Gesellschaft so umsetzen kann, dass er in der Gesellschaft akzeptiert und toleriert wird – erfolgreich und selbstständig sein eigenes Leben gestalten kann.

Die Inanspruchnahme von therapeutischen Leistungen durch die bei uns lebenden Jugendlichen ist Standard unserer Arbeit. Für alle Jugendlichen, die wir aufnehmen, ist die Bereitschaft eine Therapie zu machen eine Aufnahmevoraussetzung und ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens in der Einrichtung. Wir haben schon in der Vergangenheit gute Erfahrungen damit gemacht,

die Jugendlichen therapeutisch zu motivieren und zu begleiten. Damit geben wir ihnen einerseits die Möglichkeit, an ihren möglicherweise in der Kindheit erlittenen Traumatisierungen zu arbeiten und sie ggfls. darin zu unterstützen, sich innerlich von ihren Taten zu befreien (wenn sie Täter waren) und damit auch mehr Energie und Ressourcen für ihr tägliches Leben zur Verfügung zu bekommen. Dadurch, dass wir die Jugendlichen darin unterstützen und darin begleiten, wieder mehr Zugang zu ihren Gefühlen zu bekommen, haben sie die Chance auf mehr Lebendigkeit und innere Stärke.

Auch hierdurch können sie erleben, dass ihre Selbstwirksamkeit zunimmt und sie mehr Kraft und Energie für sich selbst verspüren. Das wiederum kann bewirken, dass sie aufgrund einer positiveren Selbstwahrnehmung ein größeres Interesse an ihren Fähigkeiten und Ressourcen entwickeln und ein Bewusstsein dafür entwickeln können, dass sie etwas für sich selbst »wollen« und nicht mehr – wie oft von anderen gefordert – etwas in ihrem Leben »sollen«.

Heute im Jahr 2012 sind wir inzwischen bei einer überwiegend therapeutischen Haltung in unserer Arbeit angekommen und haben diese neue, aus dem Zusammenleben mit den Jugendlichen heraus geborene – therapeutische – Haltung, im Wesentlichen in unsere Arbeit integriert.



Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist viel Zeit, die wir nicht nutzen.

*Seneca
(griech. Philosoph)*





Eine weitere deutliche Veränderung haben wir im schulischen Bereich erarbeitet. Wir nehmen zunehmend Jugendliche auf, die Probleme durch ihre Gewaltbereitschaft oder ihre sexualisierte Übergriffigkeit haben. Diese Jugendlichen sind häufig entweder über einen längeren Zeitraum gar nicht mehr auf eine öffentliche Schule gegangen oder können aufgrund ihrer Problematik vorerst keine öffentliche Schule besuchen.

Für diese Jugendlichen bieten wir eine interne Unterrichtung im Rahmen der Einrichtung an. In Zusammenarbeit mit einer Fernschule – unterstützt durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung können die Jugendlichen ihr Schulmaterial ihren Fähigkeiten und ihrem Lerntempo entsprechend auch hier neue, positive Erfahrungen machen. Hier erleben sie ebenfalls ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und können auch in diesem Bereich ihre Selbstwirksamkeit erhöhen. Die Jugendlichen werden einzeln oder zu zweit intensiv begleitet. Es ist möglich sowohl einen Förderschulabschluss zu erlangen als auch einen Haupt-, oder Realschulabschluss im Rahmen einer externen Prüfung an einer öffentlichen Schule hier im Kreis zu erlangen.

Ein weiterer wesentlicher Baustein unserer Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Eltern und/oder dem Sozialen Netzwerk. Eltern kommen häufig im Kontext des Versagens. Das ist schwierig

und deshalb ist es umso wichtiger, diesen Kontext so umzu-
deuten, zu reframen, dass es eine Basis für eine Zusammenarbeit gibt. Es ist wichtig, den Eltern zu verdeutlichen, dass sie Kompetenzen und Ressourcen haben, ihnen zu verstehen zu geben, dass sie trotz allem die Experten für ihr Kind sind. Die Eltern werden nicht auf ihr etwaiges Versagen angesprochen, sondern auf ihr Können. Wir vermeiden es, nach den Ursachen zu suchen, Fehler zu analysieren, Schuldzuweisungen und Etikettierungen vor zu nehmen. Deshalb wird bereits in der Aufnahmesituation die elterliche Kompetenz gewürdigt und zum Anderen aber auch die elterliche Verantwortung betont. Eltern, die Wertschätzung erfahren, verhalten sich in der Regel verbindlicher, kooperativer und verantwortungsvoller.

All diese Veränderungen in unserer Arbeit können wir u.a. nur dadurch gewährleisten, dass wir mit einer hohen Zahl von Mitarbeitern tätig sind. Um diese intensive Betreuung zu gewährleisten haben wir daher die Zahl unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wesentlich erhöht. Inzwischen arbeiten wir mit 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Tagsüber sind immer mehrere Kolleginnen und Kollegen gleichzeitig im Dienst, die Nacht ist - noch - ab 23 oder 24.00Uhr mit einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin besetzt. Derzeit machen wir die Erfahrung, dass im Bereich der Nachtbereitschaft und damit etwaig verbundener Nachtbegleitung sogar

eine doppelte Nachtbesetzung sinnhaft und wünschenswert wäre. Dieses umzusetzen ist u.a eines unserer nächsten Ziele.

Zunehmend – und damit haben wir gute Erfahrungen gemacht – ordnen wir die Verhaltensweisen der einzelnen Jugendlichen im Zusammenhang erlebter traumatischer Ereignisse ein. Dies hat dazu geführt, dass wir ein neues, noch tieferes Verständnis für die Jugendlichen verspüren. Dieses neue Verständnis und die veränderte Wahrnehmung von Verhaltensweisen sind regelmäßig und immer wieder Thema für eine intensive Auseinandersetzung. Wir begeben uns gemeinsam mit jedem Jungen auf die Suche nach individuellen, unterstützenden und weiterführenden Antworten, um in dieser Gemeinsamkeit Antworten auf bestehende Probleme zu finden. Wir lassen uns so intensiv wie möglich auf die Jugendlichen ein. Mit unserer Arbeit setzen wir nun nicht mehr auf eine überwiegend klare pädagogische Strukturierung des Alltags, sondern haben vermehrt eine zu wesentlichen Teilen stärkere therapeutische Haltung, mit der wir die Jugendlichen auf ihrem Weg unterstützen.

Damit nehmen wir sie sehr ernst und geben ihnen die Möglichkeit, eigene Stärken zu erkennen, auszubauen und damit mehr Selbstwirksamkeit zu erlangen. Das Gefühl erlebter Selbstwirksamkeit, verbunden mit einer stärkeren Sicherheit und dem Aspekt des Getragen- und Gehal-

tenwerdens kann nunmehr wieder zur Selbstakzeptanz führen.

Die Jugendlichen versetzen sich somit stärker selbst in die Lage, eigene Werte und Normen aus ihrem Inneren heraus zu entwickeln und diese – da sie aus ihnen heraus entstanden sind – in ihrem Leben umsetzen zu wollen.

Diese neuen Prozesse innerhalb unserer Arbeit haben zur Folge, dass die von uns betreuten Jungen – im Vergleich zu früher – in der Regel nur für kürzere Zeiten in der Einrichtung leben. Betrug die Verweildauer bis ca. ins Jahr 2006 häufig zwischen 3 bis 7 Jahre, so finden die Jungen heute häufig ihren Lebensmittelpunkt für eine Zeit zwischen zwei und drei Jahren bei uns.

Die veränderte Arbeit mit den Jungen bedeutet gleichzeitig auch eine massive Veränderung an die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie müssen bereit und in der Lage sein, ihre eigene Befindlichkeit und ihre Gefühle wahrzunehmen und sich damit auseinander zu setzen. Die Jugendlichen fordern die Mitarbeiter diesbezüglich sehr intensiv heraus und der bewusste Umgang mit der eigenen Befindlichkeit bedeutet auch für die Mitarbeiter ein hohes Maß Bereitschaft zur Reflexion und Selbstwahrnehmung.

Da wir bewusst mit einem Team aus Frauen und Männern arbeiten, bedeutet das eine spezielle Herausforderung an die

**Lerne zu werden,
der du bist**

*Pindar
(griechischer Dichter)*



leiter und einen stellvertretenden Gruppenleiter. Begleitet wird unsere Einrichtung seit 1998 von unserem Qualitätsmanager Herrn Dr. Wilm, der die Einrichtung in den gesamten vergangenen Jahren gemeinsam mit uns weiterentwickelt und unterstützt hat. Im Rahmen unserer Verbandszugehörigkeit bei der

Menschen in der Einrichtung. Derzeit läuft eine spezielle einrichtungsinterne Arbeit zum Thema geschlechtsspezifisches und geschlechterübergreifendes Arbeiten an. Wir haben begonnen, das Personal einrichtungsintern prozessorientiert zu einrichtungsinternen Themen fortzubilden. In diesem Jahr stehen für alle Mitarbeiter dafür 9 Tage Fortbildung zur Verfügung. Zusätzlich haben sich mehrere Mitarbeiter traumpädagogisch weitergebildet oder diese Weiterbildung gerade begonnen. Um die hohen Anforderungen an die Arbeit zu bewältigen finden im Rahmen der Arbeit zusätzlich regelmäßige Teamsupervisionen, Spezialsupervisionen mit den Therapeuten der einzelnen Jugendlichen und Intervisionstreffen zu den jeweiligen Jugendlichen statt.

Zusätzlich zu dem Heimleiter-ehepaar gibt es inzwischen einen stellvertretenden Einrichtungsleiter, je einen Gruppen-

IKH-Schleswig-Holstein haben wir in den Jahren 2007 und 2011 erfolgreich zwei Audits durchgeführt.

Heute und Jetzt im Jahr 2012 sind wir nach wie vor und weiterhin im Wandel auf dem Weg zu einem immer intensiver werdenden Verständnis für die Probleme und Belange der Jugendlichen und arbeiten kontinuierlich an unserer eigenen Entwicklung und Professionalisierung. Schon beim Schreiben dieses Artikels wird uns deutlich, dass sich unsere Arbeit inhaltlich permanent weiter entwickelt und wir die echte Chance haben, nicht in alten, festgefahrenen Verhaltensweisen stecken zu bleiben. Indem wir uns selbst als Menschen einbringen und uns trauen, eine eigene Entwicklung geschehen und zuzulassen, haben wir die einmalige Möglichkeit, uns gemeinsam mit den Jugendlichen zu entwickeln und voneinander zu lernen. Wir haben

gemerkt, dass es uns wichtig war und zunehmend ist, dass die Jugendlichen einen immer größeren Anteil an Eigenverantwortung und Mitbestimmung in der Einrichtung bekommen und wahrnehmen – ohne das wir klare Regeln und die damit verbundene Orientierung vernachlässigen. Nur in enger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und ihren Wünschen, Bedürfnissen und dem Lernen von Übernahme echter Eigenverantwortung können wir gemeinsam den Weg im kommenden Jahrzehnt erfolgreich beschreiten.

Mit diesem Wissen um stetige Veränderung fühlen wir uns gut aufgestellt für die Herausforderungen der Jugendhilfe im Wandel der Zeit.

Zur Partizipation der Jugendlichen

Durch das Verstehen des Jugendlichen vor dem Hintergrund seiner bisherigen Lebensgeschichte – begleitet durch eine achtsame Haltung – kann Entwicklung und Wachstum entstehen.

Wir sind auch hier auf dem Weg. Aus dem Zusammenleben heraus haben wir erkannt, dass wir ohne eine Beteiligung und Mitwirkung der

Jugendlichen gar nicht arbeiten können. Wir unterstützen die Jungen dabei, herauszufinden, was ihnen derzeit für ihr eigenes Leben wichtig ist und was sie erreichen möchten. Wir begleiten sie bei diesem Erkenntnisprozess und stärken sie bei der Umsetzung ihres Weges. Nur so haben sie unseres Erachtens nach die Chance, sich auf ein selbstbestimmtes Leben vorzubereiten und ihren ganz persönlichen Weg zu beschreiten. Diesen Weg erleben wir als Prozess, der sich im Leben in unserer Einrichtung vollziehen kann. Die Jungen erleben häufig zum ersten Mal, dass sie wichtig sind und ihre eigene und persönliche Meinung gefragt ist.

Herauszufinden :>Was ist es, was DU willst«, das ist unser Verständnis von Partizipation der Jugendlichen.





PERSON im Spiegel Inken Claussen

*Inken Claussen
Trägerin des
»Kinderhaus
Wiedenloh«,
Mitglied des
IKH-Vorstandes*

Das Interview führte
INFO-Redakteurin
Gitta Medelnik

Hallo Frau Claussen. Die Info-Heft Redaktion dankt, dass sie sich die Zeit genommen haben, um als Person im Spiegel »Rede und Antwort« zu stehen. Sie sind jetzt seit 2008 festes Mitglied unseres Vorstandes.

Hallo Frau Medelnik, ich freue mich ebenfalls. Wobei ich nicht weiß, was hier auf mich zukommt und warum ihr meint, mich befragen zu wollen.

Na ja, wir vom Ressort Info wählen besondere Mitglieder der IKH aus, und da Sie nun schon im 5-ten Jahr in der Vorstandsarbeit tätig sind, zeigt dies schon ein besonderes Engagement. Was waren denn ihre besonderen Beweggründe für diese Aufgabenübernahme?

Weil ich gerne mehr Bewegung in der IKH-Arbeit wollte. Und da die IKH ja bekanntlich von dem Engagement der Mitglieds-einrichtungen lebt, habe ich mich dazu bereit erklärt. Mein Wunsch ist letztendlich, dass die IKH ein bisschen moderner wird und handlungsfähig bleibt.

Und konnten Sie da schon was erreichen? Und was macht denn aus ihrer Sicht die IKH aus?

Die IKH kann nächstes Jahr auf 30 Jahre gewachsene Struktur zurückblicken. Ich glaube in den letzten Jahren hat sich schon einiges weiterentwickelt und bewegt. Die IKH macht eine qualitativ hochwertige Arbeit. Was ich gut finde an der IKH, sind die Kooperationen der einzelnen Einrichtungen untereinander, das ist besonders. Ich fühl mich wohl im IKH-Vorstand. Die Arbeit bringt Spaß und macht Freude.

Sie sind Trägerin ihrer Einrichtung in Partnerschaft mit ihrer Schwester Sabrina Clausen, das ist was Besonderes, jedenfalls einmalig unter den Trägern der IKH-Einrichtungen. Wie kam es dazu?

Meine Mutter hatte ja bereits die Einrichtung, allerdings unter einem großen Träger. Nach unserer Ausbildung und dem Studium haben wir uns dann selbstständig gemacht. Seit 2004 betreiben wir jetzt gemeinsam das Kinderhaus Wiedenloh. Die Idee mit meiner Schwester war, eine 100%-ige Partnerin an meiner Seite zu haben. Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut, da wir uns vertrauen und perfekt ergänzen.

Was hat sich dadurch in ihrer Einrichtung verändert?

- a) Sind wir größer geworden,
- b) Haben wir mehr Plätze und die Plätze dem Bedarf angepasst.

Aber das Grundkonzept ist nach wie vor gleich geblieben. Wir sind innewohnend, familienorientiert. Viele Familienmitglieder arbeiten mit uns zusammen. Meine Schwester Sabrina lebt im Haupthaus des Kinderhauses, ich wohne mit drei Kindern im Nachbarhaus. Und unsere Mutter hat ebenfalls ihr Haus auf dem Gelände mit ihren »Kleinen«. Wir haben die Tierpädagogik ausgebaut, viele Pferde dazu bekommen und eine Reithalle gebaut. Überwiegend haben wir langfri-

stige Betreuungen. Durch diese Größe haben wir auch individuelle Maßnahmen für die örtlichen Jugendämter anbieten können. Zum Beispiel Einzelmaßnahmen, Tagesgruppenbetreuung in den Nachmittagsstunden.

Die Nächte decken wir selber ab. Haben aber Kräfte, die uns entlasten. Bei der Altersstruktur geht es gar nicht anders. Das was einige andere Einrichtungen in den letzten Jahren aufgegeben haben (innewohnende Betreuer), haben wir weiter ausgebaut.

Gibt es eine Vorstellung von groben Meilensteinen für Sie?

Ja, für mich, eine Windkraftanlage! Wobei dies Thema hier ja grundlegend nun nicht vertieft werden soll. Also eigentlich ist es eher so, dass ich mit dem mitgehe, was jetzt da ist und sich gut anfühlt. Die Sachen, die leicht von der Hand gehen, die fühlen sich meist richtig an.

Herzlichen Dank, Wir freuen uns, dass Sie den Vorstand mit ihrer Innovation, Kreativität und ihren Visionen hoffentlich noch lange Zeit bereichern.



Ziele und Aufgaben

**Die IKH steht in
Kooperation mit...**



LAG-pj

Landes-Arbeitsgemeinschaft
der privaten Jugendhilfeverbände
Schleswig-Holstein e.V.

Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppierte, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der Einrichtungsträgerinnen, fachliche

Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonderheiten. Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG und BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der

Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Datenverarbeitung, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a KJHG) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- ◆ Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen.
- ◆ Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen.
- ◆ Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen).
- ◆ Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes.
- ◆ Information der und Auseinandersetzung mit der Fach-

öffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe.

- ◆ Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen. Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle.
- ◆ Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens (IKH-Audit) und Benchmarking.
- ◆ Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommission, LAG-pj, Der Paritätische, AFET, IGFH).

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden, Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

**Schubstraße 57a
24837 Schleswig**

**fon 04621-984 1961
fax 04621-984 1963**

**info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**



**Ihr Ansprechpartner:
Albert Kedves**

Das IKH-Benchmark

Seit dem Jahr 2007 ist das Benchmark per Online-Befragung fester Bestandteil des **IKH-Qualitätsmanagementverfahrens**; das IKH-Audit dient dabei der qualitativen, das Benchmark der quantitativen Prüfung und Datenerhebung.

Die Trägerinnen und Träger unserer Mitgliedseinrichtungen haben erkannt, dass die Vielfalt der IKH Einrichtungen eine **Vielzahl an Vergleichs- und Auswertungsmöglichkeiten** bietet.

Das Ressort QM (Qualitätsmanagement) hat darauf das Online-Benchmark-Verfahren entwickelt, dass der IKH umfangreiche und evidente Daten bietet.

Die dabei erhobenen Daten sind umfassend und berühren mehrere Bereiche: es werden in 8 Kategorien, wie zum Beispiel Klientel, Qualitätssicherung, pädagogische Prozesse oder Finanzen, über 180 Fragen gestellt.

Dem Benchmark liegt unter anderem der **Erhebungsbogen des Statistischen Landesamtes Nord der Kinder- und Jugendhilfe** zu Grunde, dessen Fragekatalog zusätzlich erweitert wurde.

So werden neben den Belegungszahlen, der Altersverteilung oder den Indikationen der Kinder- und Jugendlichen, auch aktuelle Tagessätze, **Qualitätsmerkmale** wie die Bekanntheit der IKH-Standards in den Einrichtungen, Häufigkeit von Supervision und Fortbildungen der Mitarbeiter abgefragt.

Das IKH Benchmark lässt **Tendenzen** in der stationären Erziehungshilfe erkennbar werden – Entwicklungen in der Jugendhilfe lassen sich mit »harten« Zahlen belegen. Nicht nur unsere Mitgliedseinrichtungen profitieren von der Auswertung des Benchmarks; auch die fallzuständigen Fachkräfte, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendämter, erfahren durch die Veröffentlichung und die **Transparenz der Ergebnisse**, wie in unseren Einrichtungen gearbeitet wird.

Zusammen mit dem IKH Audit-Verfahren, das alle Mitgliedseinrichtungen verbindlich und regelmäßig durchlaufen, ist das Benchmark **einmalig in der Jugendhilfelandtschaft**: pädagogische Prozesse, Einrichtungsentwicklung, Personalmanage-

ment oder Finanzen werden anhand der IKH-Standards hinterfragt, ausgewertet und protokolliert.

Für die Durchführung der Audits sind unsere AuditorInnen, selbst Trägerinnen und Träger von Heimeinrichtungen, verantwortlich. Dadurch erreichen wir eine **hohe Akzeptanz des IKH-Audit-Verfahrens** und eine nachhaltige Änderungsbereitschaft.



Das Logo der IKH-Audit-Runde aus dem Jahr 2011

IKH-Fachgespräche 2012

Die IKH bietet regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen, die sogenannten »IKH - Fachgespräche« an. Diese stoßen sowohl bei den TrägerInnen und MitarbeiterInnen unserer Mitgliedseinrichtungen, als auch bei anderen Verbänden und Institutionen auf großes Interesse.

Grundsätzlich richten sich unsere Fortbildungsveranstaltungen an IKH-Mitgliedseinrichtungen; allerdings sind einige Veranstaltungen offen gestaltet und können von anderen Trägern und Einrichtungen besucht werden.

Im Jahr 2012 fanden (oder finden noch) Fachgespräche zu folgenden Themen statt:

22.02.2012	Arbeit mit gewalttätigen bzw. sexualisiert gewalttätigen Kindern und Jugendlichen (Dozenten: Margit Rosinski-Ebener, Thomas Hölscher)
19.04.2012	Partizipation in der stationären Jugendhilfe, Projekt des MASG (Dozenten: Helga Rettkowski, Benjamin Kühnberger)
13.06.2012	Kooperationstreffen KJP Schleswig und IKH (Beiträge von Dr. Jung, Albert Kedves)
26.09.2012	Sozialraumorientierung / Auswirkungen der Sozialraumorientierung (Dozent: Prof. Dr. Knut Hinrichs, HAW Hamburg)

Benchmark 2011

Im Folgenden erhalten Sie einen Einblick in die Auswertung des IKH-Benchmarks 2011; dieser beinhaltet nur einen Auszug aus dem umfassenden Datenmaterial.

In den folgenden »INFO-Heften« und auf unserer Internetseite: www.ikh-sh.de werden weitere Auswertungen des Benchmarks erscheinen.

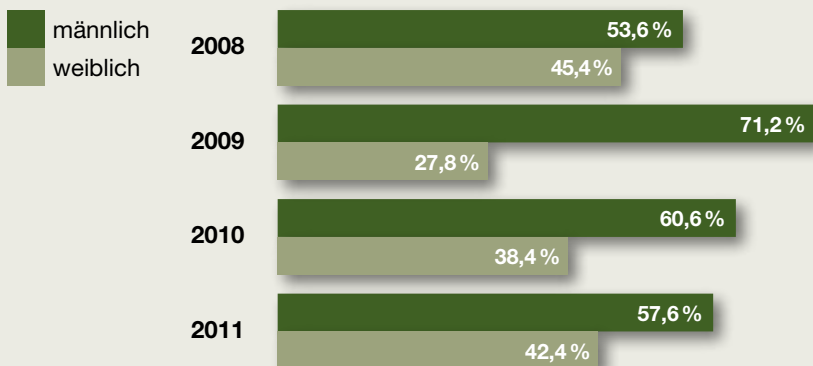
Für Anregungen oder Nachfragen steht Ihnen der Geschäftsführer der IKH, Herr Albert Kedves, gerne zur Verfügung.

◆ Unsere Klienten:

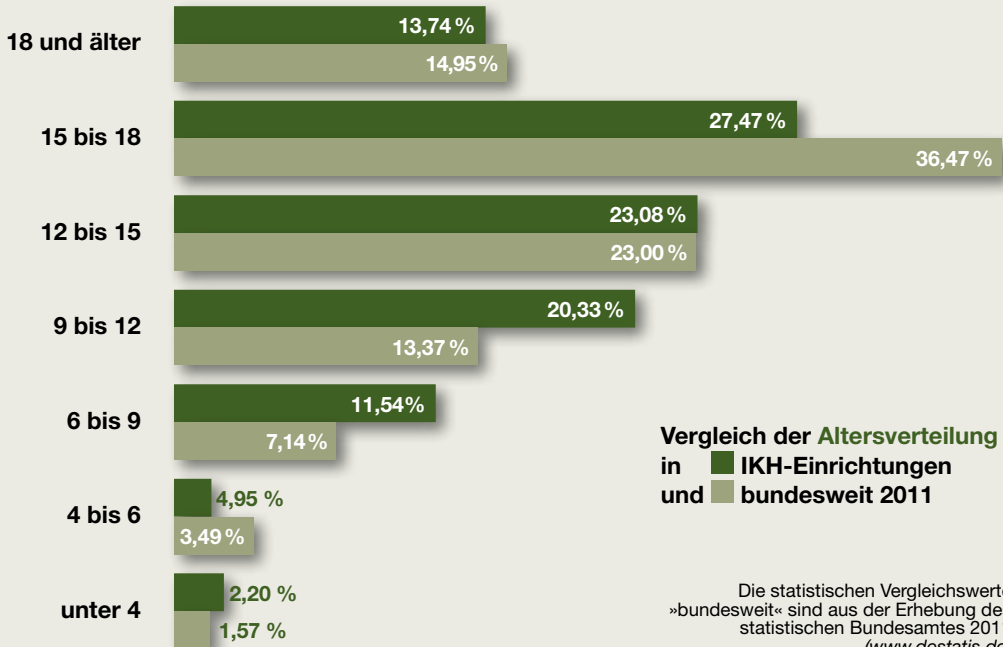
Im Jahr 2011 haben alle IKH-Einrichtungen insgesamt **256 vollstättige Plätze** für Kinder und Jugendliche angeboten.

◆ **Auslastungsquote der IKH Einrichtungen 2011: 88 %**
(2010: 92 % | 2009: 87 % | 2008: 77 %).

Entwicklung der Geschlechterverteilung in den Einrichtungen 2008 - 2011



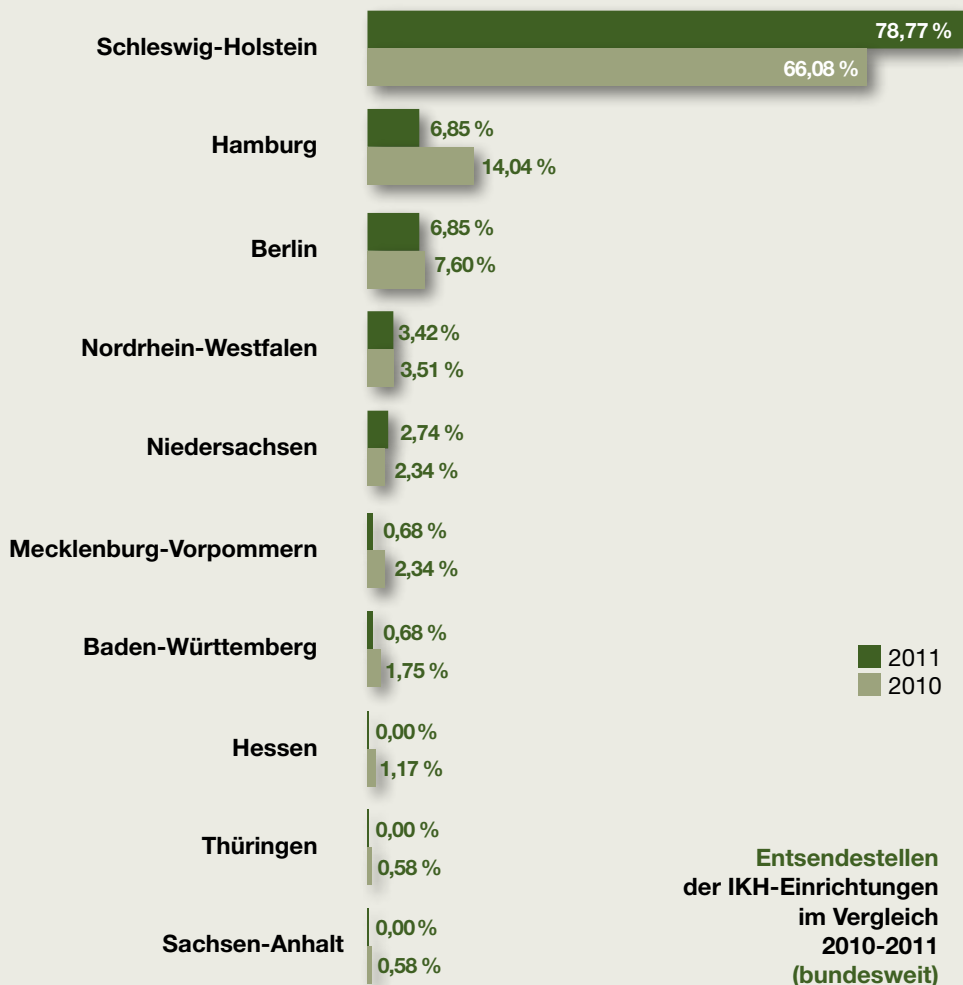
Nach einer deutlichen »Schere« im Jahr 2009, veränderte sich die Geschlechterverteilung in den IKH Mitgliedseinrichtungen in den folgenden 2 Jahren und ist 2011 nahezu auf dem Niveau von 2008.



Die IKH Mitgliedseinrichtungen liegen vor allem in den Bereichen »unter 4 Jahren« und in den Bereichen »6 bis 9 Jahren« sowie »9 bis 12 Jahren« über dem Bundesdurchschnitt, bei »15 bis 18 Jahren« und »18 und älter« darunter.

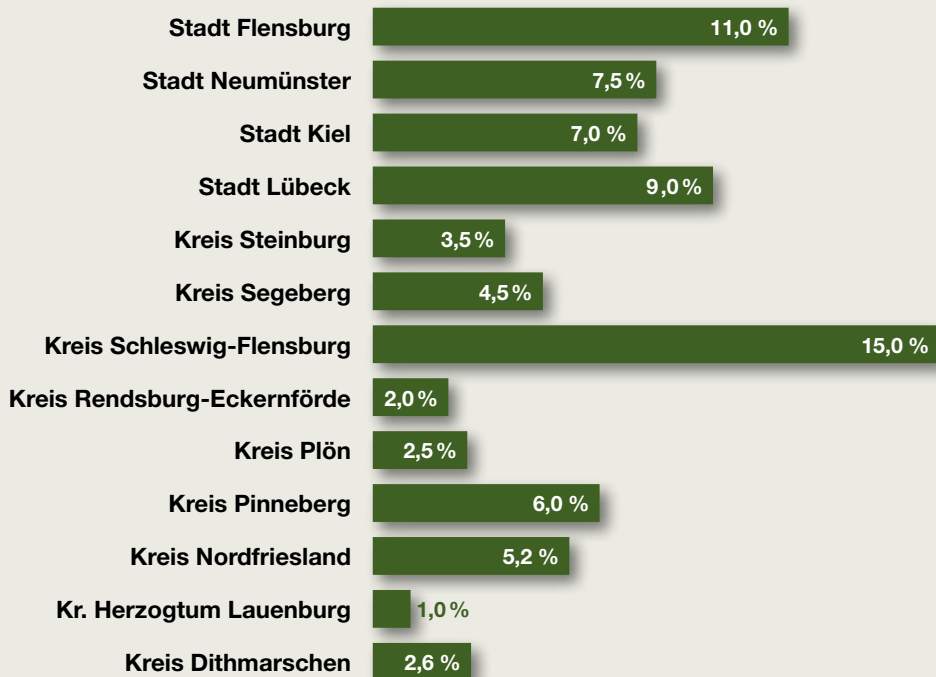
Hier spiegelt sich die Tradition der »Kleinen Heime« wider, die dazu führt, dass unsere Einrichtungen meist kleingruppig und familienanalog sind, sowie häufig der/die TrägerIn inwohnend sind. Durch diese gute und enge Versorgung sind unsere Einrichtungen für die kleinsten Kinder geeignet und werden dementsprechend belegt.

Im Altersbereich von »12 bis 15 Jahren« liegt die Altersverteilung in den IKH Mitgliedseinrichtungen fast deckungsgleich mit dem Bundesdurchschnitt.



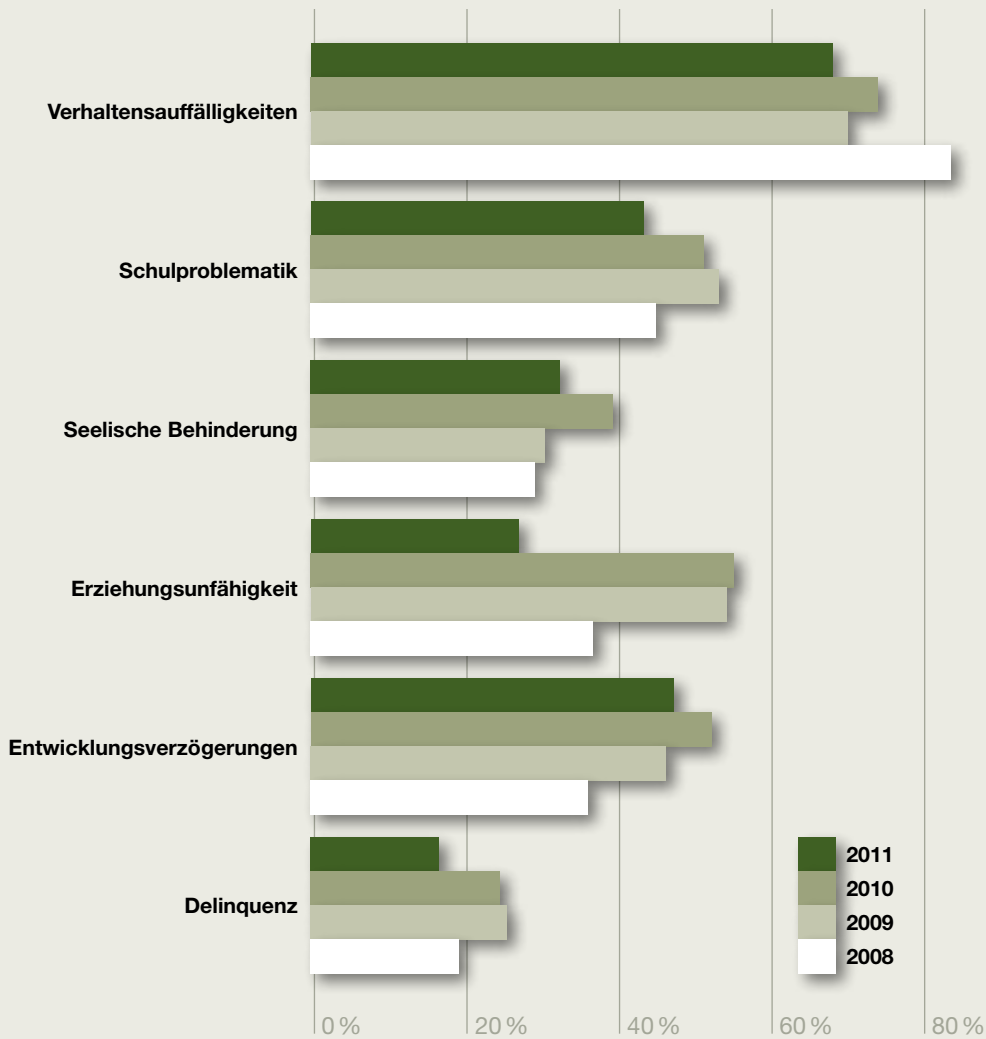
Fast 80 % der IKH-Mitgliedseinrichtungen wurden im Jahr 2011 von Städten und Kreisen des Landes Schleswig-Holstein belegt. Lediglich 20 % der untergebrachten Kinder stammte aus anderen Bundesländern.

Ein Rückgang der Entsendungen aus anderen Bundesländern, insbesondere aus Hamburg, ist 2011 zu verzeichnen.



**Entsendestellen der IKH-Einrichtungen
in Schleswig-Holstein 2011**

Durchschnittlich 75 % der Kinder und Jugendlichen, die in IKH-Mitgliedseinrichtungen untergebracht sind, werden vom örtlichen Jugendamt der Stadt oder des Kreises, in dem sich die Einrichtung befindet, zugewiesen.



Indikationen
 der in IKH-Einrichtungen untergebrachten Kinder und Jugendlichen
 Vergleich 2008 - 2011

Die hier genannten Indikationen sind nicht nur festgestellte Diagnosen gem. ICD 10, sondern beinhalten auch die in den Hilfeplänen genannten Merkmale, bzw. in der laufenden pädagogischen Arbeit festgestellten Schwerpunkte in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

Der Trend des Rückgangs der »Verhaltensauffälligkeiten« scheint sich fortzusetzen. Die Zunahme in anderen Bereichen manifestieren sich weiter: es ist eine stetige Zunahme der »seelischen Behinderung« und der »Entwicklungsverzögerung« zu beobachten; dies deutet darauf hin, dass mehr Kinder und Jugendliche mit psychischen und/oder psychologischen Diagnosen aufgenommen wurden.

Der im Jahr 2011 recht deutliche Rückgang von »Delinquenz« und »Erziehungsunfähigkeit« kann an dieser Stelle nicht umfassend interpretiert werden; möglicherweise zeichnet sich hier eine Entwicklung ab, die auf geänderte Unterbringungskriterien der zuweisenden Jugendämter rückschließen lässt. Der leichte Rückgang der »Schulproblematik« ist dann ähnlich zu interpretieren.

Für IKH Einrichtungen ergibt sich durch diese Auswertung die Möglichkeit, eine passgenaue Hilfe anzubieten, die sich an den Bedürfnissen der Kinde und Jugendlichen – aber auch an den gesamtgesellschaftlichen Anforderungen orientiert.

Auf die in den vergangenen Jahren zunehmende Schulproblematik haben viele IKH-Mitgliedseinrichtungen reagiert und so wurde beispielsweise – zusammen mit anderen regionalen TrägerInnen von Einrichtungen der stationären Jugendhilfe – Anfang 2012 das Beschulungsprojekt »SCHIF« gegründet (für mehr Informationen über dieses Projekt wenden Sie sich bitte an die IKH-Geschäftsstelle).



Mitgliederverzeichnis

Stand: Mai 2012

- ◆ **Die Alte Töpferei**
Harald Linke
Westerborstel Straße 19
25782 Tellingstedt
fon 04838 - 7055987
fax 04804 - 185226
linke@harald-linke.de
www.harald-linke.de
- ◆ **Dörphofer Speicher**
Verena Gebben
Alt Dörphof 3 • 24398 Dörphof
fon 04644 - 1472 • fax 04644 - 1479
doerphofer-speicher@web.de
www.doerphofer-speicher.de
- ◆ **Familienwohngruppe Rettkowski und Eulenhof**
Helga Rettkowski
Norderende 18 • 25885 Oster-Ohrstedt
fon 04847 - 1397 • fax 04847 - 809634
helga@rettko.de
www.familienwohngruppe-rettkowski.de
- ◆ **Haus Bremholm**
Meike Kraile
Bremholm 7 • 24996 Sterup
fon 04637 - 1999 • fax 04637 - 1868
meikekraile@t-online.de
www.kinderhaus-bremholm.de
- ◆ **Haus Hegeholz**
Jutta Schoene
Hegeholz 58 • 24392 Boren-Lindaunis
fon 04641 - 8458 • fax 04641 - 988252
schoene@haushegeholz.de
- ◆ **Haus Kormoran**
Claudia Nöhren
Am Hünenberg 1 • 24340 Windeby
fon 04351 - 45792
info@kjh-kormoran.de
www.kjh-kormoran.de
- ◆ **haus lefina**
Gitta Medelnik und Sonja Ohm
Homfelder Straße 10 • 24613 Aukrug
fon 04873 - 901893 oder 901894
fax 04873 - 901895
haus_lefina@web.de
www.haus-lefina.de
- ◆ **Haus Regenbogen**
Ulrike Rimmel
Am Sattelplatz 2 • 24944 Flensburg
fon 0461 - 5054982 • fax 0461 - 505484
u.rimmel@hausregenbogen.com
www.hausregenbogen.com
- ◆ **Heilpädagogische Kinderheim Langballig**
Claudia und Jürgen von Ahn
Hauptstraße 1 • 24977 Langballig
fon 04636 - 468 • fax 04636 - 694
kinderheim-v.ahn@t-online.de
www.kinderheim-langballig.de
- ◆ **Hof Wiesengrund**
Gabi Baumann
Stilker 18 • 25581 Hennstedt
fon 04877 - 769 • fax 04877 - 772
hof@wiesengrund-hennstedt.de
www.wiesengrund-hennstedt.de
- ◆ **Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener**
Margit Rosinski-Ebener und Rolf Ebener
Berliner Ring 28 • 24582 Wattenbek
fon 04322 - 9613 • fax 04322 - 691822
info@kjjg-ebener.de
www.kjjg-ebener.de
- ◆ **Kinder- und Jugendhaus Haby**
Christa Sauer-Röh
Dorfstraße 3 • 24361 Haby
fon 04356 - 444 • fax 04356 - 854
info@kjh-haby.de • www.kjh-haby.de

◆ **Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Fasanenhof**

Malte Suchsdorf
Süderbraruper Straße 10
24888 Steinfeld
fon 04641 - 3501 • fax 04641 - 8919
info@kjhe-fasanenhof.de
www.kjhe-fasanenhof.de

◆ **Kinderblockhaus Kunterbunt**

Thomas Kroggel
Ekebergkrug 1 • 24891 Struxdorf
fon 04623 - 187805 • fax 04623 - 187807
kinderblockhaus@aol.com
www.kinderblockhaus.de

◆ **Kinderhaus Alte Schule Bojum**

Annika und Johannes Brummack
Bojum 1 • 24402 Bojum-Esgrus
fon 04637 - 677 • fax 04637 - 1764
brummack-bojum@t-online.de
www.alte-schule-bojum.de

◆ **Kinderhaus Husby**

Christine und Reiner Korneffel
Zum Dorfteich 8 • 24975 Husby
fon 04634 - 93340 oder 93341
fax 04634 - 93342
info@kinderhaus-husby.de
www.kinderhaus-husby.de

◆ **Kinderhaus Kunterbunt**

Reiner Heinemann
Süderstraße 55 • 25788 Delve
fon 04803 - 6183 • fax 04803 - 6185
info@kinderhaus-kunterbunt.de
www.kinderhaus-kunterbunt.de

◆ **Kinderhaus Müller**

Eva Müller
Dorfstraße 10 • 24894 Twedt
fon 04622 - 1617 • fax 04622 - 2284
kinderhaus-mueller-twedt@t-online.de
www.kinderhaus-mueller.de

◆ **Kinderhaus Sörup**

Stephanie und Thorsten Humberg
Seeweg 28-30 • 24966 Sörup
fon 04635 - 2318 • fax 04635 - 1649
kinderhaus-soerup@t-online.de
www.kinderhaus-soerup.de

◆ **Kinderhaus Wiedenloh**

Inken und Sabrina Claussen
Wiedenloh 1 • 25767 Bunsöh
fon 04835 - 8220 • fax 04835 - 950510
kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de
www.kinderhaus-wiedenloh.de

◆ **Kinderheim Michaelshof**

Dr. Jürgen Kopp-Stache
Schulstraße 9 • 24881 Nübel
fon 04621 - 53172 • fax 04621 - 53441
j-kopp-stache@versanet.de
www.michaelshof-sh.de

◆ **Kinderheim Tjölöholm**

Levke Greve
Osterende 1 • 25885 Ahrenviöl
fon 04847 - 8097663 • fax
04847 - 809164
tjoeloeholm@gmx.de
www.kinderheim-tjoeloeholm.de

◆ **Kinderhof Sieverstedt**

Gabriele und Karl-Heinz Weckesser
Sieverstedter Straße 24
24885 Sieverstedt
fon 04603 - 880 • fax 04603 - 861
KarlWeckesser@t-online.de
www.kinderhof-sieverstedt.de

◆ **Therapeutische Lebensgemeinschaft Haus Narnia**

Thomas Hölscher
Bordesholmer Weg 7 • 24582 Mühbrook
fon 04322 - 4398 • fax 04322 - 5333
info@haus-narnia.de
www.haus-narnia.de

◆ **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**

Friederike Wagner
Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf
fon 04623 - 1855 - 0
fax 04623 - 1855 - 65
info@kinderheim-struxdorf.de
www.kinderheim-struxdorf.de

◆ **IKH Ehrenmitgliedschaft:**

Anke und Lüder Noltenius
(ehem. Hof Königsberg)

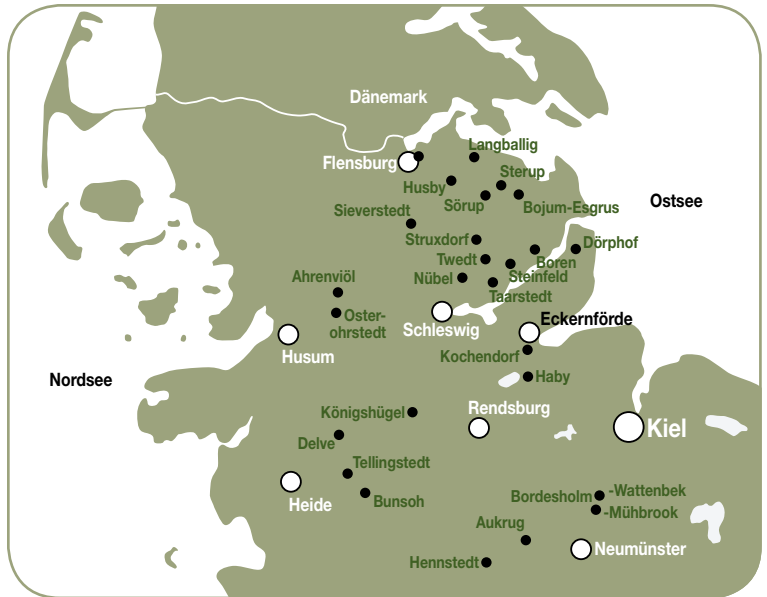
Bauz und Berthold zu Dohna
(ehem. Kinderhaus Kiesby)

Renate und Karl-Heinz Wächter
(ehem. KJHE Fasanenhof)

Ulrike und Armin Eggert
(ehem. Jugendhof Taarstedt)



Mitgliedseinrichtungen Übersichtskarte



Stand:
Juni 2012

Impressum

Herausgeber *Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.*

Redaktion *Jutta Schoene, Eva Müller, Gitta Medelnik, Albert Kedves*

Satz *Logos Computer, Osterby*

Druck *Hansadruck, Kiel*

Auflage *1200 Exemplare*

Erscheinungsweise *halbjährlich*

Selbstverantwortung

Erst wenn in deiner eigenen Entwicklung der Zeitpunkt gekommen ist, wo du bereit bist, die Verantwortung für deine gesamte Vergangenheit zu übernehmen, bedingungslos, ohne Einschränkungen, wird das karmische Momentum aufhören.

Wenn du es nicht beendest, wird es weiterhin wirken.

Das wird immer so sein.

Und dieses Momentum wird unvermeidlich deine Entscheidungen und schließlich dein Schicksal bestimmen.

Andrew Cohen



Geschäftsstelle:

**Schubyastraße 57a
24837 Schleswig**

**Telefon 04621 - 984 1961
Telefax 04621 - 984 1963**

**info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**